

Digitalisierungsschub durch die Krise

Die Lage an den Hochschulen für den Öffentlichen Dienst

(BS/Prof. Dr. Jürgen Stember) Angesichts der drastischen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Einschränkungen im Rahmen der Corona-Krise wird über die Hochschulen insgesamt und über die Hochschulen für den Öffentlichen Dienst (HÖD) im Besonderen kaum gesprochen. Von den Hochschulen wird am ehesten erwartet, dass sie die Krise problemlos bewältigen und die digitalen Angebote nutzen können. Und die meisten Hochschulen bestätigen diese Erwartungen.

die Fort- und Weiterbildung bis auf Weiteres komplett abgesagt oder verschoben worden. Nur wenige "switchen" hier auf die Online-Lehre um. Die Ausbildung hat eben oberste Priorität. Bei den Gremiensitzungen zeigt sich ein differenzierteres Bild: Während die einen komplett auf den Online-Betrieb umgestellt haben, versuchen die anderen mit zeitlichen Verschiebungen oder anderen Regelungen, die Hochschulen weiter zu organisieren. Mitunter übernehmen auch Krisenteams Leitungs- und Lenkungsfunktionen.

Neue Forschungsperspektiven durch Corona

Der letzte Aspekt des aktuellen Krisenmanagements zeigt: Alle Veranstaltungen wurden zumeist bis Mitte des Jahres ganz abgesagt oder verschoben. Davon sind auch Diplomierungs- oder sonstige Abschiedsfeiern der Hochschulen mit Zeugnisübergaben betroffen. Das gleiche gilt für Aktivitäten im Wissenstransfer. Und Forschungsaktivitäten werden allenfalls im Homeoffice durchgeführt, Dienstreisen sind nicht selten verboten. Teils entwickeln sich durch die Corona-Krise bereits neue Forschungsperspektiven und -projekte.

Optimiertes "Blended-Learning"

Die Corona-Krise hat ohne Zweifel auch bei den Hochschulen für den Öffentlichen Dienst einen fundamentalen Digitalisierungsschub ausgelöst. Durch die bereits langjährigen Erfahrungen vieler Hochschulen, u. a. durch die Aktivitäten mit und in der Bundesarbeitsgemeinschaft "Digitale Lehre", konnte das Management dieser Krise bislang sehr zufriedenstellend bewältigt werden. Dabei gehört zur Krisenbewältigung neben den digitalen Kompetenzen, dass auch rechtliche Regelungen zumindest partiell außer Kraft gesetzt werden, z. B. bei Prüfungen – ein Reallabor wider Willen? Was nach der Krise davon tatsächlich übrig bleibt und was ggfs. wieder zurückgefahren wird, muss man abwarten. Jedoch sehen viele in dieser Krise auch eine nachhaltige Modernisierungschance, die im Sinne eines optimierten "Blended-Learnings" mit digitalen, medialen und persönlichen Kontakten genutzt werden sollte.

Online-Kurse aufrechterhalten und hat einen unglaublichen Digitalisierungsschub in den Einrichtungen ausgelöst. Und diese Umstellung ist scheinbar gut bis sehr gut gelungen. Die Rektoren gehen zum Teil von 80 bis 100 Prozent Umsetzungsquote der gesamten Lehrveranstaltungen aus.

Die relativ gute bis sehr gute Situation in der Lehre dürfte angesichts der großen Herausforderungen auch auf die langjährige Existenz der Bundesarbeitsgemeinschaft "Digitale Lehre" zurückzuführen sein, in der heute nahezu alle 37 Hochschulen für den Öffentlichen Dienst zusammengeschlossen sind. Denn schon seit 2002 kümmern sich verschiedenste Kolleginnen und Kollegen der HÖD um die Entwicklung entsprechender Kompetenzen und Infrastrukturen. Ganz aktuell werden z. B. die Server-Kapazitäten erheblich

angehoben. Hier hat sich also früh der Weitblick in die Notwendigkeit der Online-Lehre rentiert, ein Umstand, der sich nun umso mehr auszahlt.

Positives Feedback

Die Online-Lehre erfolgt in den Hochschulen über verschiedenste Systeme, die einerseits über eigene Infrastrukturen laufen, andererseits aber auch über die Infrastrukturen der Bundesarbeitsgemeinschaft. Darunter allen voran

- ILIAS (als Software zum Betreiben einer Lernplattform, mit deren Hilfe u. a. internetbasierte Lehr- und Lernmaterialien erstellt werden können),
- synchron zu nutzende Video- und Webkonferenzsysteme, die die Präsenzlehre ersetzen, z. B. Zoom, BigBlueButton,
- Learning-Management-Plattformen, z. B. STUD.IP, Moodle etc. sowie



Prof. Dr. Jürgen Stember ist Präsident der Rektorenkonferenz der Hochschulen für den Öffentlichen Dienst.

Foto: BS/privat

• sonstige Systeme, z. B. MS Teams.

Die ersten Erfahrungen mit der umfassenden Online-Lehre sind von Hochschule zu Hochschule recht unterschiedlich und werden auch sicherlich von Lehrenden und Studierenden unterschiedlich bewertet. Die Rückmeldungen aus den Hochschulen fallen nach anfänglicher Euphorie etwas verhaltener aus, sind aber grundsätzlich sehr positiv: Das zeigen O-Töne aus den Hochschulen wie "grundsätzlich

sich freilich in dieser Umfanglichkeit um ein erstes "Experimentier-Semester" handelt, in dem sich die Dozenten zwischen einem "angeleiteten Selbststudium" und "einer professionellen Online-Lehre mit allen möglichen technischen Tools" bewegen. So zeigen sich die Erfahrungen der Lehrkräfte als positiv, jedoch halten viele Lehrkräfte eine baldige Rückkehr zum Präsenzunterricht, ggfs. dann in Kombination mit dem Fernunterricht, für notwendig – eine Einschätzung, die derzeit auch zahlreiche Studierende teilen.

Differenziertes Bild bei Präsenzprüfungen

Bei den Prüfungen zeigt sich ein sehr differenziertes Bild, wo in wenigen Hochschulen einerseits komplett auf Online-Prüfungen umgestellt wurde und andererseits noch Präsenzprüfungen unter eingeschränkten Konditionen stattfinden oder geplant werden. Hier zeigt sich deutlich, dass die Prüfungen einen besonders sensiblen Status haben und nicht einfach "digitalisiert" werden sollen. So finden bereits jetzt Präsenzprüfungen aktuell bzw. wieder ab Anfang Mai, natürlich unter Wahrung der Hygienevorschriften, statt. Die meisten Hochschulen hoffen jedoch auf die Zeit und haben aktuelle Prüfungen auf den Sommer, zumeist ab Juni/Juli 2020, verschoben. Immerhin wiesen aber auch aktuell sechs Hochschulen darauf hin, dass sie wichtige Prüfungen auch online realisieren wollen. In nahezu allen Hochschulen ist

Im Westen viel Neues

Digitale Bildung in den Niederlanden schon gang und gäbe

(BS/wim) Sie waren noch nie Fußballweltmeister und sind angeblich auch nicht die besten Autofahrer – im Bildungssystem sind uns die Nachbarn aus den Niederlanden jedoch bei der Digitalisierung meilenweit voraus. Schon in der Basisschool, also der niederländischen Variante der Grundschule, wird tagtäglich mit digitalen Anwendungen auf Tablet und Laptop gearbeitet. Dies sorgt nicht nur für eine frühe und nachhaltige Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf die berufliche und private Zukunft, sondern macht den Schulunterricht auch in Phasen der Krise deutlich resilienter als anwesenheits- und papierbasierte Unterrichtsformen, wie die aktuelle Lage spürbar macht.

und Wissenschaft wird somit aus einer Hand vorgegeben, wie Lehrpläne, Fächeraufteilung und Lernziele aussehen sollen.

Trotz dieser zentralistisch geprägten Bildung haben die Schulen in den Niederlanden viele Freiheiten. Die Methoden der Lehre, auch bei der Wahl zwischen digitalen und analogen Hilfsmitteln, können je nach eigener Ausrichtung selbst ausgestaltet werden. Für den zielgerichteten Einsatz digitaler Hilfsmittel werden jedoch vier Aspekte definiert, die in Einklang stehen müssen, damit es auch

klappt mit der digitalen Bildung: So müssen einerseits die digitalen Lehrmittel und die Infrastruktur stimmen, aber auch das Fachwissen sowie die Vision, wie die Digitalisierung beim Lernen und Lehren helfen soll. Da Lehrkräfte bislang häufig nach individuellem Gusto beim Einsatz digitaler Hilfsmittel vorgegangen sind, liegt ein Hauptfokus aktuell auf der verbesserten Vermittlung von pädagogischen Konzepten für die Lehrerinnen und Lehrer.

Denn dass nicht nur die Ausstattung passen muss, sondern auch die pädagogische Ausrichtung, hat das Scheitern der sogenannten Steve-Jobs-Schulen gezeigt. Statt des althergebrachten Systems waren diese Schulen voll auf individuelles Lerntempo ausgelegt, in dem die Schülerinnen und Schüler vermehrt auch zuhause arbeiten sollten und sich in der Schule maximal in Workshop-Gruppen betätigen sollten. So sollte die bekannte Klassenstruktur komplett aufgebrochen werden. Das Prinzip konnte sich jedoch nicht bewähren; die Schüler waren im Durchschnitt sogar schlechter als Gleichaltrige aus regulären Schulen.

Gründe für diesen Vorsprung gibt es einige. Einerseits ist da natürlich der deutsche Konservatismus im Schulwesen sowie die niederländische Grundtendenz, neuen Technologien gesellschaftlich sowie politisch aufgeschlossener gegenüberzustehen als hierzulande. Aber auch die Grundstruktur des Schulwesens ist bei den westlichen Nachbarn anders aufgebaut. So ist die Bildung zentral aus der Bundesregierung gesteuert, statt in den zwölf Provinzregierungen aufgehängt zu sein. Aus dem Ministerium für Bildung, Kultur

Kompetenzen für die Gestaltung des Wandels

Der Digitalisierung kommt dabei eine Schlüsselrolle zu und zwar sowohl hinsichtlich

werden. Dies ermöglicht neben